

Aus eiserner Zeit - Eine bisher unbekannte Nagelungsaktion in Güglingen

von Manfred Göpfrich-Gerweck

Am 8. März 1916, so ist zu lesen, beschloss der Güglinger Gemeinderat die Erstellung eines Kriegsgedächtnisschildes: *„Zum bleibenden Zeichen treuen dankbaren Gedenkens an die gegenwärtige große Zeit wurde auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, einen Gedächtnisschild für das Rathaus zur Nagelung vom Roten Kreuz zu beziehen. Die Nagelung geschieht aus persönlichen Mitteln der Gemeindegemeinschaften.“*¹

Doch außer diesen kargen Zeilen im Gemeinderatsprotokoll der Stadt finden sich bisher keine weiteren Hinweise auf diese oder eine andere Nagelungsaktion. Für den Bereich des Zabergäus und der näheren Umgebung ist für Brackenheim ein Aufruf des Roten Kreuzes für eine Nagelungsaktion im Zaber-Boten vom 12. Februar 1916 erwähnt. Die Aktion in Brackenheim bzw. der Aufruf im Zaber-Boten zog wohl auch – so lässt die zeitliche Nähe vermuten – den Beschluss über die Anschaffung eines Kriegsgedächtnisschildes im Güglinger Gemeinderat vom 8. März nach sich.² Auch in Besigheim ist eine Nagelung verbürgt. Dort soll es eine Nagelscheibe gewesen sein nach dem Entwurf von Prof. Cissarz für das Rote Kreuz.³

Keines der genagelten Objekte scheint bisher in der Heimatgeschichtsschreibung des Zabergäus weiter erwähnt oder abgebildet worden zu sein.

Überhaupt ist nur wenig bekannt von diesen Nagelungen in den ersten Jahren des 1. Weltkriegs – auch über den Verbleib der entstandenen Objekte herrscht vielerorts keine Klarheit.⁴

Das muss überraschen, denn in den ersten beiden Kriegsjahren ging durch das ganze damalige Reich geradezu eine Nagelungswelle. Angestoßen wurde das Nageln von Kriegswahrzeichen durch eine große Nagelungsaktion in Wien im März 1915, als der „Eiserne Wehrmann“ - eine überlebensgroße Ritterfigur - von der Bevölkerung benagelt wurde⁵. Es war nicht die erste Aktion dieser Art, aber sie kann als Initialzündung für die Nagelungen in Deutschland gelten. Bald schon überboten sich die Städte, Gemeinden und gesellschaftlichen Gruppen des Reiches in vielfältigen großen und kleinen Nagelungsinitiativen.

Die Art und Größe sowie die Motive der Nagelobjekte variierte und war meist den Initiativen vor Ort überlassen, die auf lokale und regionale Motive zurückgriffen, etwa in Küstenstädten der Nord- und Ostsee, wo die Benagelung von U-Boot-Modellen beliebt war. Es finden sich Hindenburgbüsten, Hindenburgsäulen, Figuren (z.B. der „Eiserne Roland in Bremen“), Türnagelungen, Stadtwappen, Eiserne Kreuze, eiserne Tischplatten, das Eiserne Buch und vieles mehr.

Mit den Nagelungsobjekten und Kriegswahrzeichen sollten einerseits Denkmäler geschaffen werden, die an die „große Zeit“, an die „Eiserne Zeit“, erinnerten,

andererseits wollten die Initiatoren die Spendenbereitschaft der Bevölkerung erhöhen. Das eingegangene Geld sollte den Kriegsopfern, den Verwehrten und Hinterbliebenen zugutekommen und damit die staatliche und kommunale Kriegsfürsorge aufstocken, die mit der Fortdauer des Krieges und der sich erhöhenden Opferzahl den Bedarf schon bald nicht mehr decken konnte.⁶

In der ersten Zeit wurden die Nagelungen mit Begeisterung aufgenommen. Der assoziationsreiche und vielfach symbolische Gehalt des Nageleinschlagens - etwa die physische Wucht des Hammers - ein Ausdruck auch der Vitalität und der Aggressivität gegenüber dem Feind - sprach die Menschen mehr an als die zahllosen anderen Spendenaktionen, ja sie begeisterte viele Menschen. Es schweißte sie in der Not und in der gemeinsamen Aktion zusammen.⁷

Mit der Länge des Krieges aber verblasste auch dieses Pathos. Große feierliche Nagelungsaktionen fanden nur die ersten ein bis eineinhalb Jahre statt, ab 1916 schon verlagerten sie sich in kleinere Aktionen, Schulnagelungen etwa oder kleinere Gruppeninitiativen.

Mit zunehmender Belastung war dem Enthusiasmus des Anfangs Ernüchterung gewichen und die prekäre materielle Lage der Menschen weit hinter den Fronten schmälerte die Opferbereitschaft.

Hinzu kamen die zahllosen, konkurrierenden Sammel- und Spendenaktionen sowie die bald schon einsetzende staatliche Geldgewinnungspolitik in Form von Kriegsanleihen, von Sonderabgaben etc. zur Finanzierung des Krieges, die mit zunehmender Kriegsdauer den Alltag der Menschen im Deutschen Reich - wie auch in allen kriegsteilnehmenden Ländern - begleitete.

Wie eine solche Nagelungsaktion vonstattenging, davon kann jener Artikel aus dem Zaber-Boten vom 12. Februar 1916 einen guten Eindruck geben. Es finden sich hier alle typischen Elemente der Nagelungen und deutlich wird auch das Spendenprinzip:

Bezirk und Umgebung

Brackenheim, 12. Febr.

Rotes Kreuz. (Nagelung kleiner Gedächtnisschilder.)

Als bleibende Erinnerung an die gegenwärtige große Zeit sollen in Württemberg kleine Holzschilder zur Nagelung im Bekanntenkreise abgegeben werden, und zwar an einzelne Personen, Schüler und Schülerinnen, Schulklassen, Jugendorganisationen, Familien, kleine Gesellschaften, Stammtische, Vereine, Veranstaltungen usw.

Das Ergebnis der Nagelung ist an das Rote Kreuz abzuliefern, während der fertiggestellte Schild, mit einer Urkunde des Landesvereins vom Roten Kreuz versehen, dem Sammler oder der sammelnden Vereinigung als Gedenkzeichen an den großen Krieg verbleibt. Jedem Schild werden 100 Nägel, das Stück zu 10 Pfg., für die Nagelung beigegeben. Auf Wunsch können auch einzelne Vorzugsnägel zu 1 Mk. abgegeben werden. Auf der Rückseite der Schilder ist eine Liste vorgedruckt, in welche die an der Nagelung Mitwirkenden ihren Namen eintragen. Schild und 100 Nägel werden gegen Hinterlegung von 10 Mk. abgegeben.

Der Betrag kann durch Bürgschaft zuverlässiger und zahlungsfähiger Persönlichkeiten ersetzt werden. Höhere Erträge sind gleichfalls an das Rote Kreuz abzuliefern, das den Gesamtbetrag der Ablieferung auf der Rückseite des Schildes beurkundet.

An die Schulvorstände, Klassenlehrer und Vereinsvorstände, die bereit sind eine größere Anzahl an Schildern unterzubringen, werden diese lediglich gegen Bescheinigung, also unter Verzicht auf die sonst geforderte Hinterlegung abgegeben.

Das Präsidium rechnet mit einer Teilnahme des ganzen Landes, um dem Roten Kreuz möglichst reichliche Mittel zuzuführen und hofft, daß in Zukunft jedes Haus, jede Wohnung, jede Schule u. Gesellschaftszimmer, das schlichte Erinnerungszeichen an unsere eiserne Zeit zieren wird.

Zur Vermittlung der Schilder samt Nägel, sowie zu jeder gewünschten Auskunft ist der Bezirksvertreter, Oberamtskassier Piston, gerne bereit. Bei diesem wird in kurzer Zeit auch ein Musterschild zur Ansicht aufliegen.

Vor einigen Jahren nun nahm ein Neffe⁸ von Georg Bayer (1909-1970), dem Sohn des gleichnamigen ehemaligen Güglinger Stadtpfarrers Martin Ernst Georg Bayer (*20.10.1865 in Crailsheim, + 1.6. 1924 in Güglingen), Kontakt mit dem hiesigen Stadtarchiv auf. - Er suchte eine Heimat für Teile des Nachlasses seines Onkels Georg bzw. seines Großvaters, des Stadtpfarrers Bayer. Es handelte sich um Briefe, Postkarten und einige Fotografien aus der Güglinger Zeit des Stadtpfarrers Georg Bayer sowie einen merkwürdigen Eichenholzblock mit Nägeln in Form eines „Eisernen Kreuzes“ nebst einer metallenen Kassette mit der Aufschrift „Aus eiserner Zeit 1914/15“.



(Aufnahme: M. Göpfrich-Gerweck, Stadtarchiv Güglingen)

Pfarrer Georg Bayer war von 1911 bis zu seinem Todesjahr 1924 Stadtpfarrer in Güglingen. Ein kleines Konvolut mit Feldpostkarten und Briefen im Nachlass zeigt, dass der Stadtpfarrer in der Kriegszeit seine seelsorgerische Tätigkeit bis

an die Kriegsfronten pflegte und deshalb in seiner Gemeinde große Achtung genoss. Während des Weltkriegs, so erinnert sich der Enkel aus den Erzählungen in der Familie, soll er einen beträchtlichen Teil seiner Zeit dazu genutzt haben, Briefe an die Front zu schreiben, um den Güglinger Soldaten Nachrichten aus ihrer Heimat zu geben. Es galt, den Männern Trost und Beruhigung zuzusprechen. Manche hatten die Familien schon im Sommer 1914 verlassen müssen - noch ehe die Erntezeit abgeschlossen war - und es zeichnete sich kein Ende ab. Wie wird es wohl zuhause gehen? Kommen sie zurecht? Das waren neben der täglichen Todesgefahr die Sorgen, die die Männer fern im Krieg auch bewegten. So schreibt Pfarrer Bayer in einem Brief an S. im November 1914:

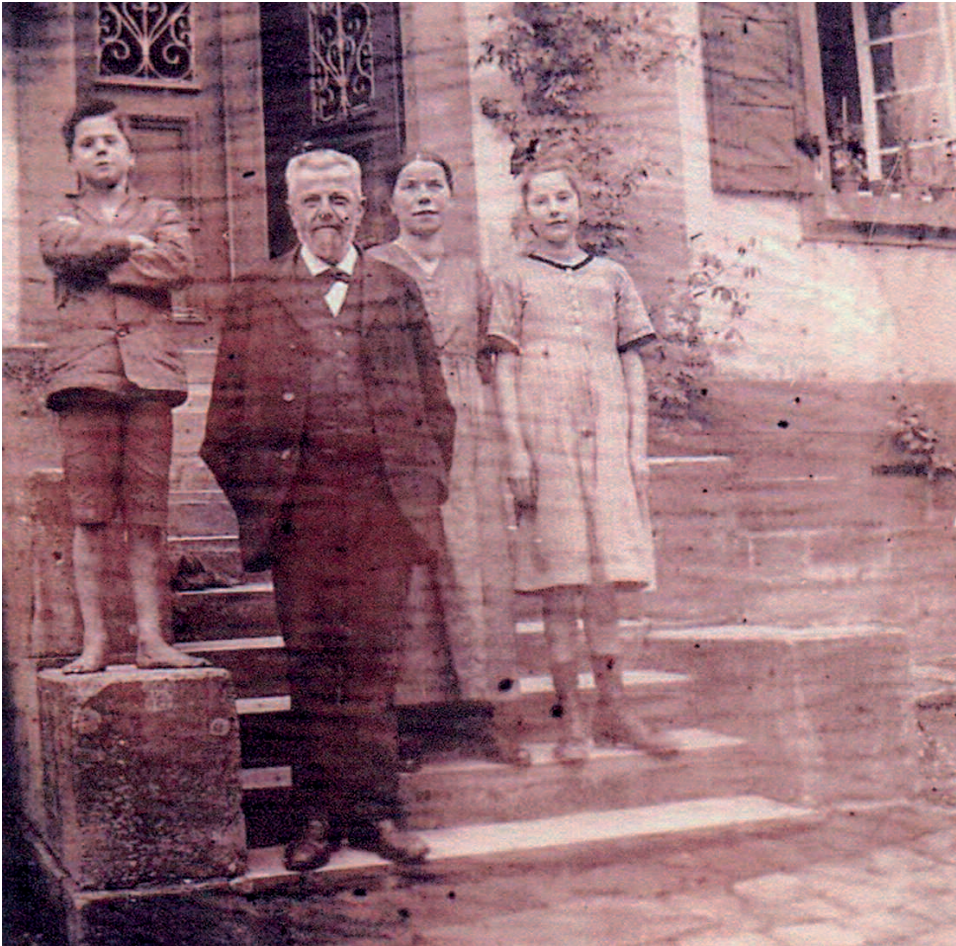
Lieber Herr S.! Darf ich Ihnen auch einen freundlichen Gruß aus der Heimat zuschicken? Gestern habe ich einen Besuch in Ihrer werten Familie gemacht. Ich traf alles Wohlauf und in emsiger Tätigkeit, es wurde gewaschen. Es ist schon viel wert, dass Sie nicht mit Sorgen an die Heimat denken müssen. Wir wissen gar nicht recht zu schätzen wie gut wirs haben. Die Berichte vom Kriegsschauplatz lassen uns erkennen, wie fast übermenschliche Anforderungen gestellt werden, da hilft vaterländische Begeisterung allein nicht auf die Dauer. Da muss schon der Glaube im Herzen wohnen“⁹

Auf Nachfrage, welche Bewandnis es mit dem nicht näher bestimmten Holzobjekt habe, schrieb der Enkel des Stadtpfarrers seine Erinnerungen an den Kontext des Holz-Nagel-Objekts aus dem Gedächtnis nieder und teilte dem Archiv Folgendes mit:

„Onkel Georg erzählte, dass er als kleiner Junge mit dem Eichenholz, den Nägeln und einem Hammer die Güglinger Honoratioren und die Nachbarn besuchte, um Geld für die Fortführung des Krieges zu sammeln. Für das Einschlagen des goldenen Nagels in der Mitte verlangte er 50 Pfennig, für jeden anderen Nagel 10 Pfennig. Insgesamt ergaben sich so knapp 10 Mark. - Ich glaube mich zu erinnern, dass den goldenen Nagel der Güglinger Arzt Dr. Hoch einschlug, und dass am Ende Georgs Vater die noch fehlenden Nägel übernahm.“

So die Erinnerung des Neffen an die Schilderungen von Georg Bayer, der bei Kriegsende 1918 erst 9 Jahre alt war.

Vielleicht war ja der kleine Georg Bayer von der am 12. Februar 1916 im Zaber-Boten vorgestellten Nagelungsaktion „kleiner Gedächtnisschilder“ zu seiner Nagelungsinitiative angeregt worden und er hat seine Aktion diesem Vorbild nachempfunden oder sein über den Neffen fast 100 Jahre später ins Stadtarchiv Güglingen gelangtes Nagelobjekt ist gar eines jener kleinen Gedächtnisschilder, von dem im Zaber-Boten die Rede ist. - Jener Schilder also, die uns Nachgeborene an die „eiserne Zeit“ erinnern sollten.



Georg Bayer mit Eltern Georg und Auguste, geb. Ostertag, und Schwester Anneliese vor dem Pfarrhaus in Güglingen.

Anmerkungen:

1. Gemeinderatsprotokoll Bd. 21., S.33, Stadtarchiv Güglingen, (GB28/B406)
2. Gerhard Schneider, In Eiserner Zeit, Kriegswahrzeichen im Ersten Weltkrieg. Ein Katalog, Schwalbach 2013, S. 156 und S. 240
3. Ebenda, S. 147
4. Schneider weist in seiner Publikation 1000 Nagelungen in Deutschland nach, vermutet aber eine große Dunkelziffer.
5. Schneider, S.44
6. Schneider, Seite 11
7. Dem Nagelungsobjekt jener Zeit kann man wohl auch Fetischcharakter zusprechen, wie ihn die Ethnologie etwa in afrikanischen Nagelobjekten ausmacht.
8. Dr. Hansjörg Hahn schickte dem Stadtarchiv Teile des Nachlasses seines Onkels und machte sich freundlicherweise die Mühe, die dem Archiv überlassenen Dinge soweit es ihm möglich war, näher zu bestimmen.
9. Der Brief befindet sich in dem Nachlasspaket im Stadtarchiv Güglingen.